

Frank Schmidt Direktor in Bremen

Kunsthistoriker Frank Schmidt (dpa-Foto) wird neuer Direktor der Museen in der Bremer Böttcherstraße. Zum 1. Februar übernimmt der 45-Jährige die Leitung des Museums Paula Modersohn-Becker, des Ludwig Roselius Museums und der Bernhard Hoetger Sammlung. Schmidt will künftig auch einen Schwerpunkt auf Gegenwartskunst setzen. Er wechselt von der Kunsthalle Emden nach Bremen, die er seit 2011 geleitet hatte. Zuvor hatte er unter anderem als Ausstellungsleiter am Kunstpalast Düsseldorf und Kurator am Museum Frieder Burda in Baden-Baden gearbeitet. (dpa)



Trauerfeier für Kurt Masur

Mit einem bewegenden Trauergottesdienst in der Leipziger Thomaskirche haben Familie, Freunde und Wegbegleiter gestern Abschied von Kurt Masur genommen. Der Dirigent war am 19. Dezember im Alter von 88 Jahren in den USA gestorben. Der Thomanerchor und Musiker des Gewandhausorchesters umrahmten den Gottesdienst. Unter den Trauergästen war auch Anne-Sophie Mutter. (dpa)

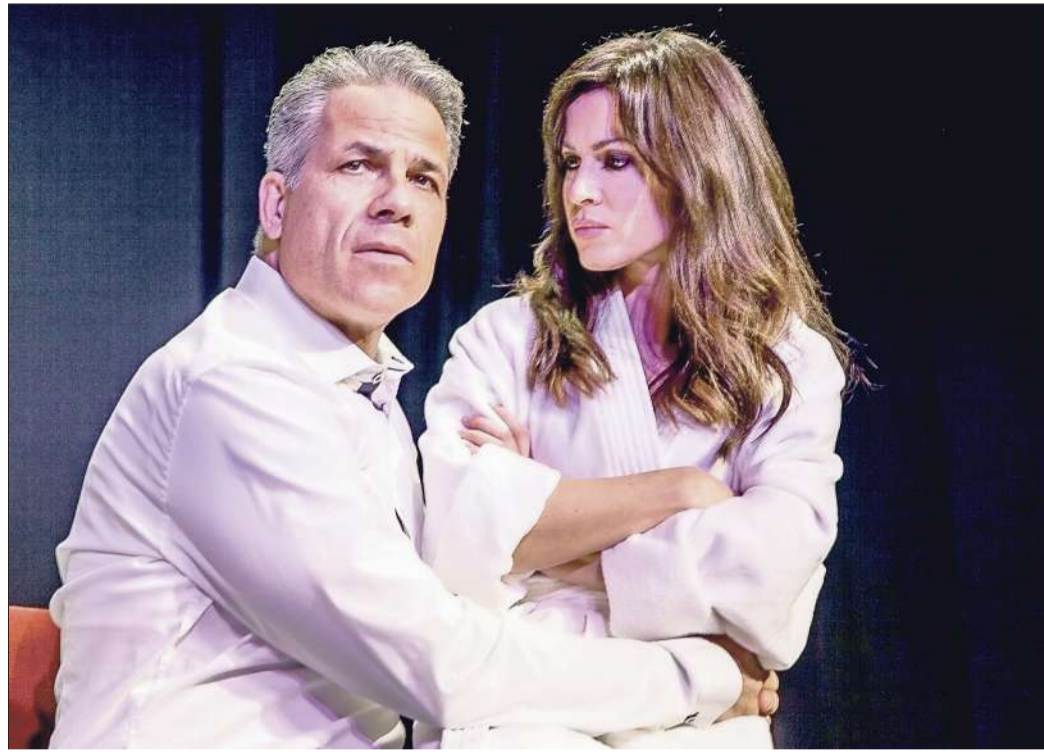
Psychoduell zwischen Männern

Im Karlsruher Kammertheater setzt René Heinersdorff gekonnt „Wer mit wem?“ von Florian Zeller in Szene

Von Nike Luber

Zwei Paare, die sich kennen. Das eröffnet eine Fülle emotionaler Kreuz- und Querkonstellationen, die schon Lorenzo da Ponte in seinem Textbuch für Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Cosi fan tutte“ genüsslich ausgelotet hat. Dieses „So machen's doch alle“, Gefühlschaos inklusive, spielt der Autor Florian Zeller im Theaterstück „Wer mit wem? – Die Wahrheit“ neu durch. Die kleine Bühne des K2, der zweiten Spielstätte des Karlsruher Kammertheaters, bot den passend intimen Rahmen für das Menschliche und das allzu Menschliche dieses Stückes. Regisseur René Heinersdorff vom Theater an der Kö in Düsseldorf sorgte mit einer sparsamen, aber gut ausgewählten Ausstattung und geschickter Personenführung für einen zunehmend interessanten Theaterabend.

Der Beginn des altbekannten „Wer mit wem?“-Spielchens scheint hinlänglich vertraut. Alice und Michael, dargestellt von Natalia Avelon und Karsten Speck, sind das glücklich liebende Paar. Kleiner Schönheitsfehler: Beide sind mit anderen Partnern verheiratet. Alice belastet das Versteckspiel, die kurzen Schäferstündchen in einem anonymen Hotelzimmer. Sie will reinen Tisch machen. Michael widerspricht



Karsten Speck und Natalia Avelon geben das glückliche Paar – allerdings sind beide mit anderen Partnern verheiratet. Das Spiel kann beginnen... Foto: Kammertheater

entschieden: Wenn man aufhöre zu lügen, gäbe es bald keine Paare mehr. Aber sind die Ehepartner so ahnungslos wie Michael glaubt?

Die Szenenwechsel liegen im Dunkel, in dem die Darsteller schnell ein paar Requisiten austauschen und so aus einem Hotelzimmer ein Wohnzimmer machen, und schon dreht das Gefühlskarussell eine neue

Runde. Karsten Speck verkörpert mit Hingabe und Überzeugung einen Mann, der meint, alles im Griff zu haben, während ihm seine Lügengespinste immer mehr entgleiten. Gekonnt bringt Speck die kleinen, verräterischen sprachlichen Ausrutscher von Michael, das kurze Erschrecken während das Gehirn versucht, schnell einen Ausweg zu fin-

den. Natascha Hirte vermittelt voller Spielfreude, wie Michaels Ehefrau Laura ihren Mann genüsslich in die Bredouille bringt und dabei so tut, als sei sie völlig ahnungslos. Das gemeinsame Wochenende, das die Affäre von Alice und Michael neu beleben soll, entgleist völlig. Sehr zur Erheiterung des Publikums entschließt sich die vom schlech-

ten Gewissen geplagte Alice, ihren Mann Paul zurückzurufen – damit er nicht merkt, dass sie nicht bei ihrer Tante ist. Paul jedoch besteht darauf, selbst mit ihrer Tante zu reden. Michael soll am Handy so tun, als sei er die Tante und verplappert sich dabei ununterbrochen. Sehr komisch für die Zuschauer, fatal für Michael. Denn es stellt sich heraus, dass Paul, der noch dazu sein bester Freund ist, längst Bescheid weiß und auf Rache sinnt.

Oliver Fobe vermittelt schlüssig, wie geschickt Paul an der Psychoschraube dreht. Schließlich besteht er die Schwächen Michaels genau. Ganz sanft und freundlich streut er Andeutungen, die Michael nervös machen. Das Psychoduell zwischen den beiden Männerfreunden eröffnet überraschende Erkenntnisse, aber es ist längst nicht die letzte überraschende Wendung des gut gebauten Stückes.

Souverän serviert das Darsteller-Quartett die Pointen. Darüber hinaus lassen sie das Publikum errahnen, wie unsicher, verletzt, verliebt, verzweifelt die Figuren tatsächlich sind hinter dem Gesicht, das sie wahren wollen. Die Frage, ob denn nun die Wahrheit oder die Lüge zerstörerischer wirkt, bleibt offen – wie im echten Leben. „Wer mit wem? – Die Wahrheit“ wird bis zum 14. Februar en suite im K2 gespielt.

Souverän serviert das Darsteller-Quartett die Pointen. Darüber hinaus lassen sie das Publikum errahnen, wie unsicher, verletzt, verliebt, verzweifelt die Figuren tatsächlich sind hinter dem Gesicht, das sie wahren wollen. Die Frage, ob denn nun die Wahrheit oder die Lüge zerstörerischer wirkt, bleibt offen – wie im echten Leben. „Wer mit wem? – Die Wahrheit“ wird bis zum 14. Februar en suite im K2 gespielt.

Im Blickpunkt: Deutscher Fernsehpreis

Test: Jetzt 'mal ganz ohne Zuschauer

Nach der Verleihung des Deutschen Fernsehpreises dürfte das diesjährige Format schon wieder zur Debatte stehen. Die Auszeichnung wurde am Mittwochabend in Düsseldorf das erste Mal ohne Fernsehübertragung und im Kreise der TV-Branche vergeben. Selbst die Moderatorin des Abends und Preisträgerin (beste Moderation im Unterhaltungsbereich), Barbara Schöneberger, spottete: „Wir können alles machen, was wir schon immer mal machen wollten im Fernsehen.“ Gewinner des Abends sind das vielfach ausgezeichnete ZDF, die ARD-Literaturverfilmung „Nackt unter Wölfen“ und die Vox-Serie „Der Club der roten Bänder“, die den Alltag mehrerer Jugendlicher in einem Krankenhaus darstellt. „Für uns ist heute Abend ein großer Traum wahr geworden“, sagte „Bänder“-Schauspieler Damian Hardung. Zum besten Schauspieler wurde Jonas Nay („Deutschland 83“, „Tannbach“) gewählt. Als beste Schauspielerin wurde Ina Weisse geehrt („Ich will Dich“). Auch Jan Böhmermanns „Neo Magazin Royale“, „Die Anstalt“ und „Joko und



Strahlende Gewinner: Ina Weisse ...



... und der erst 25-jährige Jonas Nay. Fotos: dpa

Klaas – Das Duell um die Welt“ wurden mit Preisen ausgezeichnet. Enthüllungsjournalist Günter Wallraff (73), Ehrenpreisträger in diesem Jahr, zeigte sich zwiespalten über die Auszeichnung für sein Lebenswerk: „Ich hatte bislang gedacht, ich hätte mich noch nicht aufs Altenteil gesetzt.“ Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD) würdigte ihn. „Sie machen Mut, Ungerechtigkeiten

klar zu benennen“, sagte sie. „Manchmal muss man unbequem sein, um für Ziele zu kämpfen.“ Eher enttäuschend war das Abschneiden des historischen Sat.1-Krimis „Mordkommission Berlin 1“ mit Friedrich Mücke: nominiert in sechs Kategorien – und ausgezeichnet nur für Ausstattung und Musik. Stifter des Deutschen Fernsehpreises sind die Senderchefs von ARD, ZDF, RTL und Pro Sieben / Sat.1. (dpa)



Goebbels-Installation zu Elias Canetti

Der Komponist und Regisseur Heiner Goebbels hat eine multimediale Installation zu Elias Canettis Aufzeichnungsband „Die Provinz des Menschen“ für Dresden geschaffen. Die monumentale Monitorwand, auf der sich in 54 Filmsequenzen visuell und musikalisch eine viestimmige Komposition entfaltet, ist ab heute in einer von der Kulturstiftung des Bundes geförderten Ausstellung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zu sehen. Die „Verfilmung des Alltäglichen“ solle mehr Nähe zu Dingen schaffen, die sonst kaum wahrgenommen werden – wie Urbanität, Alleinsein, Altern oder Zeit, sagte Goebbels gestern im Lipsiusbau Dresden. Goebbels komponierte Filme, die zwischen 2004 und 2014 in 54 Städten von Athen bis Zü-

rich gedreht wurden. Dabei geht der Schauspieler André Wilms stets die gleichen Wege – mit Hut und Mantel über dem Anzug, wie die Albertinum-Direktorin Hilke Wagner sagte. Der Betrachter höre dessen Schritte sowie Sätze von Canetti. Vervielfachung und Wiederholung der Videosequenzen und der Chor der vervielfältigten Stimme von Wilms machten die Einsamkeit erfahrbar. Mit „Landschaft 3 (Duisburg-Nord)“ ist bis zum 10. April eine weitere Filmarbeit zu sehen, die die Abwesenheit des Menschen thematisiert. Dabei ist die Landschaft nur Theater: eine Schafherde in einer dunklen Industriehalle. Das Material bekommt laut Goebbels immer eine Eigendynamik, „egal, ob das Schauspieler sind oder Schafe“. Foto: dpa



Franz Xaver Wolfgang auf einem Ölgemälde von Karl Gottlieb Schweikart. Foto: dpa

Selbstkritischer Spross des Salzburger Genies

Stiftung Mozarteum widmet dem jüngsten Sohn von Wolfgang Amadeus eine Dokumentation

Von Matthias Röder

Wie lebt es sich als Sohn eines Genies – gerade wenn man in dessen Fußstapfen treten will? Franz Xaver Wolfgang Mozart (1791-1844) konnte als jüngster Sohn von Wolfgang Amadeus Mozart ein Lied davon singen. „Er hat sehr gelitten und sich selbst immer wieder mit seinem Vater vergli-

chen“, sagt Kurator Amin Brinzing von der Stiftung Mozarteum. Die Stiftung widmet sich nun in der Schau „Franz Xaver Mozart – Ein Komponist von ‚geringen‘ Fähigkeiten?“ im Mozart-Wohnhaus in Salzburg dem Leben des Sohnes. 30 Ausstellungsstücke, von Notenhandschriften über Briefe, Dokumente und Gemälde, geben bis Mitte September ei-

nen Einblick in das Wirken des Pianisten und Komponisten.

Franz Xaver Wolfgang kritische Selbsteinschätzung hat auch den ergänzenden Titel der Schau geprägt. 1839 hat Mozart junior den Auftrag zu einer Fest-Komposition aus Anlass der Enthüllung eines Mozart-Denkmal unter Hinweis auf seine „geringen“ Fähigkeiten abgelehnt. Schließ-

lich hat er dann aber doch ein Musikstück geliefert, indem er zwei Werke seines Vater neu arrangiert hat. Antonio Salieri war sein wichtigster Lehrer.

150 Werke hat Franz Xaver Wolfgang, der viele Jahre als Klavierlehrer in Lemberg (damals Galizien) in den Diensten eines polnischen Grafen stand, im Laufe seines Lebens komponiert. Vor allem das zweite

Klavierkonzert gilt als „gediegene Komposition“. Franz Xaver Wolfgang starb 1844. Zuletzt hatte er noch verfügt, dass wesentliche Teile aus dem Nachlass des Vaters in Salzburg aufbewahrt werden sollten. So verfügt die Stiftung mit 200 Mozart-Briefen über die größte Sammlung an handschriftlichen Zeugnissen des Musikgenies.